

Podiumsgespräch zu Zwangs- und Armutsprostitution

24.11.2013, Kino Museum, Tübingen.

PodiumsteilnehmerInnen:

Sabine Constabel (Sozialarbeiterin Stuttgart) Seite 2

Kriminalhauptkommissar Helmut Sporer (Kripo Augsburg) S. 5

Kriminalhauptkommissar a.D. Manfred Paulus (Präventionsarbeit Osteuropa) S. 12

Lukas Roegler (Regisseur von „Ware Frau“) S. 19

Moderation Irene Jung.

Irene Jung: Herzlich Willkommen zur Gesprächsrunde zur Zwangs- und Armutsprostitution. Ich möchte zuerst die Teilnehmer und Teilnehmerinnen dieser heute vorwiegend männlichen Runde vorstellen. Selten bei uns, aber passend zu unserem Fokus Männerperspektiven, bei dem wir auch wichtig finden, dass Männer nicht nur als Täter, sondern auch als engagierte Kämpfer für Frauenrechte zu Wort kommen.

Zu meiner Rechten Sabine Constabel, die seit zwei Jahrzehnten als Sozialarbeiterin beim Gesundheitsamt Stuttgart arbeitet, Prostituierten Unterstützung anbietet und für das Cafe La Strada verantwortlich ist, das Prostituierten Rückzugsmöglichkeiten und Beratung bietet. Sabine Constabel war auch im vorherigen Jahr zum Publikumsgespräch von „Like a Pasha“ als Expertin anwesend.

Zu meiner Rechten Helmut Sporer, Kriminalhauptkommissar aus Augsburg, Verfasser des „Augsburger Wegs“ und einer Stellungnahme im Bundestag zum Entwurf eines Gesetzes zur Bekämpfung des Menschenhandels und zur Überwachung von Prostitutionsstätten. Außerdem hat er kürzlich ebenso eine Stellungnahme im Europaparlament abgegeben.

Zu meiner Linken Manfred Paulus, Kriminalhauptkommissar a.D. und Lehrbeauftragter der Hochschule für Polizei in Baden-Württemberg, der ehrenamtlich in Osteuropa Präventionsarbeit gegen Frauen- und Kinderhandel leistet.

Und ganz außen Lukas Roegler, Dokumentarfilmredakteur des WDR und Regisseur des Dokumentarfilms „Ware Frau“. Lukas Roegler befasst sich seit Jahren mit dem besonderen Schicksal der nigerianischen Zwangsprostituierten in Europa und hat mit „Ware Frau“ auch schon seinen zweiten Film zum Thema gemacht.

So beginne ich also mit den Fragen an die Gesprächsteilnehmer. Ich stelle eine ganze Reihe von Fragen, sodass sie dann en bloc ausführen können, was Sie zu diesen Fragen zu sagen haben.

Frau Constabel, wie hat sich die Prostitution in ihrem Wirkungsbereich im letzten Jahrzehnt oder in den letzten Jahrzehnten verändert? Wie groß schätzen Sie die Freiwilligkeit ein, mit der Prostituierte ihrer Beschäftigung nachgehen? Und was denken Sie ist nötig – sowohl von Seiten des Staates, des Gesetzgebers, der Kommunen, aber auch von Seiten der gesamten Gesellschaft, das heißt uns allen, von Männern und Frauen – um die betroffenen Frauen und Mädchen zu schützen, ihnen Alternativen anzubieten und letztlich eine Welt frei von Prostitution zu schaffen, so wie TERRE DES FEMMES es sich auf die Fahne geschrieben hat?

Sozialarbeiterin Sabine Constabel aus Stuttgart

Sabine Constabel: Ich fange mal an wie sich die Prostitution in den letzten 20 Jahren verändert hat. Vor **20 Jahren waren überwiegend deutsche Frauen im Milieu** tätig und wenn es keine deutschen Frauen waren so waren es doch Frauen, die in dieser Kultur zu Hause waren. Also **Frauen, die sich auskannten**, die die Sprache sprachen, die wussten wohin man geht, wenn man medizinische Hilfe braucht – auch dahin, wenn man die Miete nicht mehr zahlen kann – oder für sonstige Unterstützung. Diese Frauen haben **relativ selbstbestimmt gearbeitet**. Viele hatten Zuhälter, aber die Verbindungen zwischen den Frauen und den Zuhältern waren auch durchaus so, dass es der Frau möglich war, sich davon zu lösen. Das waren also keine unlösbaren Verbindungen, sondern das waren emotionale Abhängigkeiten, die von vielen dann auch gelöst wurden. Als ich angefangen habe waren **Frauen, die nicht eigenverantwortlich gearbeitet** haben, schon stark die **Ausnahme** – überwiegend waren sie schon sehr selbstständig.

Mit der **EU-Osterweiterung** hat sich die Szene ganz massiv verändert. Es kamen viele **Frauen aus Osteuropa: Erst** kamen die Frauen aus **Tschechien**, aus **Polen**, **jetzt** wird der Markt bestimmt von Frauen aus **Bulgarien, Rumänien** und **Ungarn**. Und die sind nicht ein kleiner Teil in diesem Prostitutionsmilieu, sondern sie sind ein richtig großer. In **Stuttgart** werden die Prostituierten gezählt, sie werden nicht geschätzt. Von daher wissen wir sehr genau, dass von allen Frauen, die im Jahr **2012** neu in Stuttgart aufgetaucht sind, um der Prostitution nachzugehen, **90 Prozent Ausländerinnen waren**, und eben dieser Großteil aus Bulgarien, Rumänien und Ungarn. Diese Frauen, die hierher gekommen sind, kommen mit finanziellen Vorstellungen, was in der Prostitution zu verdienen ist hierher, die sich ganz stark von den Vorstellungen einer deutschen Prostituierten – einer älteren, also die schon länger im Geschäft ist – unterscheiden haben. Für die Ungarinnen sind 20 Euro eine ganz andere Größe als für eine deutsche gestandene Hure. Das wurde zum Problem in dem Markt. Die Frauen kamen und haben sexuelle Dienstleistungen für einen Preis angeboten, bei dem eine deutsche Frau gesagt hat, dafür mach ich nicht mal den ersten Knopf der Bluse auf. Daraufhin sind sehr **viele von den gestandenen Huren ausgestiegen**, einfach weil sie sich diesem **Preisdruck** nicht erwehren konnten und weil sich **Prostitution** für sie **nicht mehr gelohnt** hat.

Übrig blieben die Osteuropäerinnen. Und auch die haben sich verändert: Ganz am **Anfang** – ich erinnere mich an die ersten Tschechinnen oder die ersten Frauen, die aus Polen kamen – war das schon **Mittelstand**. Es waren Frauen, die erst einmal in einer Bar gearbeitet hatten, zum Teil waren Akademikerinnen dabei, und die sagten: „Ich bin nur ganz kurz im Milieu, ich mache das als Einstieg um die Sprache zu lernen und gleich Geld zu haben, aber ich hab eigentlich eine andere Perspektive in Deutschland.“

Auch die wurden verdrängt. Sie wurden **verdrängt von Armutsprostituierten**. Und die Armutsprostituierten unterscheiden sich auch von anderen armen Bevölkerungsgruppen stark. Auch die Akademikerin, die zu Hause keinen Job gefunden hat, war arm. Aber die Frauen, die jetzt in dem Milieu sind, sind **zusätzlich** auch noch **ausgegrenzt**. Sie erzählen, sie kommen aus Ghettos und sie kommen aus Bereichen, wo es wirklich sehr schwierig, wenn nicht komplett unmöglich ist, durch Arbeit den Lebensunterhalt zu bestreiten. Es sind Frauen, die eingebunden sind in **Familienclans** oder in Großfamilien – dort, wo letztendlich dann die Familie **entschieden** hat, dass dieses Mädchen hier der Prostitution nachgeht. Es ist also **keine eigenständige**

Entscheidung der Frau gewesen – „Was mache ich, um das Problem zu lösen?“ und dann wäre eine von mehreren Optionen eben die, der Prostitution nachzugehen gewesen – sondern die Familie hat entschieden. Und das unterscheidet sie noch mal von dieser ersten Gruppe der Osteuropäerinnen, die hierher gekommen sind, die tatsächlich dann auch eine eigene Entscheidung getroffen haben.

Jetzt wird der **Markt** bestimmt von **Armutsprostituierten** wo man wirklich sagen kann, **eigentlich** sind es **Zwangsprostituierte**. Sie selbst bezeichnen sich als Zwangsprostituierte, sie sagen: „**Ich gehe der Prostitution nach, weil ich muss und nicht weil ich irgendwie will.**“ Und wenn es eine Möglichkeit gibt aufzuhören, dann nehme ich die. Und zwar die erste.“ Die Schwierigkeit ist, dass sich die Familien im Herkunftsland von diesem Geld, das die jungen Frauen nach Hause schicken, einen gewissen Lebensstandard leisten können. Der wird sichtbar bei den Nachbarn, der wird sichtbar in dem Dorf, der wird sichtbar in der Straße und ist damit ein ganz großer Anreiz, dass die nächste **Familie** wieder ihre **Tochter in die Prostitution schickt**. Die ganzen Männer, die die Frauen begleiten, sind oft Brüder, Cousins oder Väter. Wir haben auch Mütter, die hier ihre Mädchen in die Prostitution stellen. Und die sorgen dafür, dass eben diese jungen Frauen so viel Geld wie möglich erwirtschaften. Fällt die Frau aus, weil sie nicht mehr arbeiten kann, weil sie so traumatisiert ist, dass sie diesen Kontakt nicht mehr aushält, dass sie einfach dieses Geld irgendwie nicht mehr erwirtschaftet, das man ja in Stuttgart braucht, um überhaupt arbeiten zu können (man muss ja Bordellmieten zahlen oder die Unterkunft sichern), dann wird sie einfach ausgetauscht. Dann fährt sie heim und dann kommt die Schwester oder es kommt die Cousine oder es kommt das Nachbarmädchen. Also da ist ein ganz schneller Austausch. Das ist die große Veränderung in der Szene.

Es gibt immer noch selbstständige Frauen, es gibt immer noch autonom arbeitende Frauen, aber die sind zahlenmäßig so in der Minderheit, dass wenn man von Prostitution redet, eigentlich sagen kann: Die **typische Prostituierte** ist eine **Osteuropäerin, Anfang 20, mit zwei Kindern im Heimatland**. Das ist die **große Veränderung**. Diese jungen Mädchen sind da, weil es so einfach ist, nach Deutschland zu kommen und weil es so **alternativlos** ist. Sie haben nicht die Möglichkeit, irgendeine andere Arbeit zu machen, sondern der einfachste Weg für die Profiteure von diesem Prostitutionsertrag ist eben der, ein junges Mädchen nach Deutschland in den Prostitutionsmarkt zu stellen. Es gibt viele Bordelle, die diese Mädchen aufnehmen. Es ist **nicht nötig**, dass **Deutsch gesprochen** wird, also müssen sie die Sprache nicht erst lernen, sie müssen auch **nicht lesen und schreiben** können, sie müssen sich **nicht orientieren** können, sie brauchen keine besonderen Nachweise, sie müssen **nicht krankenversichert** sein, sie müssen überhaupt nichts haben. Es reicht, einen weiblichen Körper irgendwo einzusammeln im Osten und hier in den Markt zu stellen. Das ist das große Problem. Und das große Problem ist, dass dieser **Nachschub so groß** ist. Dass es so viele gibt die nachrücken, wenn hier eine ausfällt. Wenn ein junges Mädchen nach Hause fährt, dann ist das eine Sache von Stunden bis dieses Zimmer wieder belegt ist. Die telefonieren nach Hause oder es sind sowieso schon welche da, die warten. Und das ist ein sehr großes Problem. Da braucht es einfach eine Regelung, die diesen großen Zustrom bremst.

Das halte ich für ausgesprochen wichtig. Dazu kommt noch eine Besonderheit, die ich vorher vergessen habe zu erzählen: Diese **selbstständigen Huren**, die **früher** den Markt bestimmt haben, das waren **Profis**. Die wussten, welche Leistungen sie verkaufen, sie wussten, dass man während dem Verkauf den Preis noch einmal hoch

setzt, sie wussten, dass Extra-Positionen extra kosten, dass Extra-Leistungen auch extra bezahlt werden müssen. Die wussten, da ist ein Zeitfenster. Da gab es ganz viel Selbstständigkeit und auch ganz viel Steuerung in diesem Kontakt.

Die **Mädchen** bzw. **junge Frauen**, die **jetzt** in den Prostitutionsmarkt gestellt werden, haben **überhaupt keine Erfahrung**. Sie sind **sexuell** unerfahren. Ich finde es immer wieder sehr erstaunlich, dass sie über Sexualität eigentlich sehr wenig wissen. Sie machen ihre erste sexuelle Erfahrung mit ihrem Ehemann, erleben das meist oder oft als sehr problematisch. Wenn die Frauen von ihrer Hochzeitsnacht erzählen, dann ist das keine schöne Erfahrung für sie gewesen. Wenig später sind sie in der Prostitution und werden hier mit **Freierwünschen** konfrontiert, die sie **komplett überfordern**. Sie haben sich vorher nicht einmal ausdenken können, was für Varianten des sexuellen Erlebens es geben kann, sie sind komplett überfordert. Sie finden Oralverkehr schon sehr erstaunlich. Aber was die Freier von ihnen verlangen, ist weit mehr. Darauf reagieren die natürlich mit einer **starken Traumatisierung**, sie **erleben** das als **Gewalt**. Ganz viele Frauen beschreiben, dass sie sich das erste Jahr in der Prostitution permanent übergeben, dass sie einen Waschzwang entwickeln, dass sie eine Depression entwickeln, sie große Schwierigkeiten haben, damit klarzukommen.

Irene Jung: Können Sie darüber sprechen was denn auch die Alternativen sind? Man muss ja auch über die Nachfrage sprechen

Sabine Constabel: Der **Freier hat sich** auch **verändert**. Vor 15 Jahren oder vielleicht auch noch **vor zehn Jahren** gab es schon eine **gewisse Hürde**, zur Prostituierten zu gehen. Der Freier wusste, er übertritt ein **moralisches** Gebot. Dementsprechend defensiv waren auch viele Freier. Es gab immer schon Übergriffe gegen Prostituierte, immer schon haben Frauen erzählt, dass Freier gewalttätig waren, aber es war nicht so selbstverständlich. Prostitution ist schon immer ein Feld gewesen, in dem Gewalt wächst und in dem ganz viel Gewalt gelebt wird, aber da hat sich ganz viel verändert.

Die **Freier** die **jetzt** zu den Frauen gehen, machen das mit einer wesentlich größeren **Selbstverständlichkeit**. Sie machen das mit dem Gefühl: „Das ist eine Leistung, die ich mir hier einkaufe und wenn ich eine Leistung für 20 Euro kriege, dann nehme ich die irgendwie, weshalb sollte ich mehr dafür zahlen?“ Es ist irrelevant für den Freier geworden, dass die Frau spricht oder dass man sich unterhält. Das geht gar nicht, weil viele Frauen gar kein Deutsch sprechen. Die Frauen sagen: „**Freier benutzen uns wie ein Stück Fleisch**. Und die nehmen **auf** überhaupt **nichts Rücksicht**.“

Uns begegnen junge Frauen, die sehr kindlich wirken, in der Stadt, die stehen da, haben zum Teil ein blaues Auge, sind äußerst traurig – also nicht diese forschen Frauen die die Freier anmachen – und sie finden auch ihre Kunden. Auch eine Frau mit blauen Flecken, bei denen wirklich **sichtbar** ist, dass sie **nicht freiwillig** hier steht, **findet ihren Kunden**.

Wenn man die **Freierforen** durchliest – das machen wir ab und zu, das sind diese Internetplätze, in denen sich Freier über die Frauen austauschen – dann lesen wir ganz oft, dass die sich gegenseitig Tipps geben, wo kriege ich die jüngste, **wo kriege ich die wehrloseste, wo kriege ich die willenloseste und die schutzloseste Frau**. Da scheint es **keine Grenze mehr** zu geben. Und das ist schon eine Veränderung im Vergleich zu früher.

Irene Jung: Und wenn Sie jetzt sagen könnten, was würden Sie sich wünschen von dieser Gesellschaft, wie sie auf die Situation dieser Mädchen reagieren sollte, was würden Sie sagen?

Sabine Constabel: Das erste was ich mir **wünsche** ist, dass die **Situation der Frauen** zur Kenntnis genommen wird. Dass die mal **als Realität anerkannt** wird. Und dass man **aufhört**, den **Lobbyisten der Prostitutionsbetriebe** einen so **hohen Stellenwert** zu geben. Es ist uns allen klar, dass es eine Frau gibt, die auch **freiwillig** der Prostitution nachgeht, aber die ist **zahlenmäßig** so **in der Minderheit**, dass ich denke, man muss wirklich auf die schauen, die die Prostitution bestimmen, die Prostitution ausmachen. Auf die Frauen schauen, mit denen die Bordelle gefüllt sind, mit denen die ganzen Clubs gefüllt sind, und da ist dann eine von vielen hundert Frauen eine Deutsche und eine Selbstständige.

Wenn man das mal zur Kenntnis nimmt, wenn man dann zur Kenntnis nimmt, aus welchen Lebensbezügen die Frauen kommen, in welcher großer Not sie sind – dass es eben keine Entscheidung zur Prostitution war, also dass sie die nicht getroffen haben, sondern dass die andere für sie getroffen haben und sie sich nur gefügt haben – dann ist ein anderer Umgang damit erforderlich. Und dann ist auch ein anderer Blick auf Prostitution notwendig. Ich wünsche mir, dass **kritischer hingeschaut** wird. Ich wünsche mir immer mehr Menschen die aufstehen und sagen: „**Ich will** eine **Wertediskussion**, ich will mich darüber austauschen. Wollen wir das denn, dass inmitten von uns ein **Sklavenmarkt** entsteht? **Dulden wir das** einfach? Wollen wir da weg-schauen oder wollen wir sagen: Nein, wir bestimmen auch den Umgang miteinander und wir sind eine **soziale Gesellschaft**, und wir haben den **ethischen Anspruch**.“ Und dann muss man sich **einmischen**, dann muss man sagen: Nein, wir wollen das nicht.

Irene Jung: Herzlichen Dank. Herr Sporer, an Sie eigentlich grundsätzlich die gleichen Fragen – aber jetzt aus dem Blickwinkel eines Vertreters der Kriminalpolizei. Dazu noch die Frage: Wie war Ihre besondere Erfahrung in Augsburg? Und zuletzt: Was können Sie uns über den anderen Weg sagen, den Weg von Schweden? Denn Sie stehen ja auch im Austausch mit schwedischen Kollegen.

Kriminalkommissar Helmut Sporer, Kripo Augsburg

Helmut Sporer: Guten Abend zusammen, ich möchte Ihnen ganz kurz versuchen, den polizeilichen Alltag ein bisschen zu schildern und speziell aus meiner Sicht – aus Sicht der Polizei – noch mal darzulegen: **Was** hat sich **geändert**? Es hat sich wahn-sinnig viel geändert. Zunächst einmal: Ich komme aus Augsburg, wie Frau Jung schon gesagt hat. Und einige meiner **Beamten** sind nur dafür da, sich um das Milieu zu kümmern und machen **Kontrollen in Bordellen** und führen auch **Ermittlungs-verfahren**, wenn sich ein **Verdacht auf Menschenhandel** oder **Zuhälterei** ergibt.

Deswegen haben wir, denke ich, ein einigermaßen verlässliches Bild von der Szene. Ich kann jetzt in der Sache eigentlich alles bestätigen, was Frau Constabel schon sehr breit dargelegt hat und noch ein bisschen ergänzen: Also die **EU-Osterwei-terung** hat bekanntlich zu einer unglaublichen Schwemme kann man schon sagen eines **unkontrollierten Zustroms** an **Frauen** aus **Südosteuropa** geführt. Und in den

meisten Fällen endet dieser Zustrom in der **Armuts- und Zwangsprostitu-tion**. Durch die **hohe Konkurrenzsituation** – es gibt wesentlich mehr Prostituierte als früher in Deutschland – sind die Frauen gezwungen, dass sie zu so genannten **Dumping-Preisen** arbeiten. Die Preise fallen immer weiter und auch die Praktiken, die verlangt werden.

Die **Frauen** sind oft **gezwungen**, dass sie diese Praktiken dulden, **sehr schmutzi-ge Praktiken** oftmals, die sie unter normalen Umständen niemals machen würden. Wie Frau Constabel sagte: Eine deutsche Prostituierte früherer Prägung würde hier niemals zustimmen. Viele Frauen sind schon im Zwang dadurch, dass sie die oft **horrend hohe Tagesmiete** bezahlen müssen, die 100 und noch mehr Euro beträgt. Das heißt im Durchschnitt muss die Frau zwei bis drei Freier machen nur um die Tagesmiete zu bezahlen, dann hat sie noch keinen Cent verdient. Darüber hinaus die Situation in einem fremden Land, wo sie die Sprache nicht spricht und wo sie die Verhältnisse nicht kennt, wo sie oftmals auch nicht weiß, an wen kann sie sich wenden wenn sie Nöte hat? Ob jetzt milieubedingt oder auch gesundheitlicher Art.

Einen weiteren Trend, den wir in der täglichen Arbeit feststellen, ist das **erhöhte Aufkommen** von **Mädchen** mit gerade **18, 19, 20 Jahren**, oftmals **halbe Kinder**. Der Hintergrund dafür ist, dass der Markt, sprich die Freier, diese „Ware“, dieses „Frischfleisch“ (so der Freier-Jargon) fordern und die Geschäftemacher liefern natürlich die gewünschte Ware und deshalb sind sehr viele ganz junge Mädchen in den Bordellen vorzufinden.

Nur ein Beispiel, ein paar Zahlen aus Augsburg: Mädchen unter 21 Jahren finden natürlich unser besonderes Interesse, weil gerade hier die meisten Menschenhandelsopfer zu vermuten sind. In der Regel werden sie von uns vorgeladen und man führt ein Orientierungsgespräch um zu schauen in wie weit könnte das ein Menschenhandelsopfer sein. Meinen Kollegen ist natürlich bewusst, dass die Mädchen in aller Regel nicht die Wahrheit sagen. Seit Januar 2013 haben wir etwa 150 Mädchen befragt, die neu in die Stadt gekommen sind. 150 Mädchen unter 21 Jahren. Und da waren etwa vier oder fünf Deutsche dabei, der Rest war alles Mädchen aus Südosteuropa. Außer den vier oder fünf Deutschen war keine in der Lage, sich auf Deutsch mit den Kollegen zu unterhalten, wir brauchten also für jedes Gespräch Dolmetscher.

Daran sieht man schon den **Trend**, wie hoch die **Anzahl der ausländischen Frauen** ist. Es ist uns bewusst, dass sich gerade **darunter sehr viele Menschenhandelsopfer** befinden und die Mädchen scheuen sich zunächst einmal in aller Regel, die Wahrheit zu sagen. Darauf komme ich später noch zu sprechen. Nicht nur junge Mädchen sind gefragt. In aller Regel kindliche, dann natürlich sehr jugendliche, Kleidergröße 32, 34, das ist der Trend. Diese Mädchen sind besonders gut zu vermarkten und wenn sie auf den Galerien verschiedener großer Bordelle im Internet schauen, dann sehen Sie auch bestätigt, dass die meisten Mädchen in dieser Kategorie zu finden sind.

Ein weiterer Trend, das wurde auch schon kurz angesprochen, ist eine **Veränderung** in den **sexuellen Praktiken**. Der **ungeschützte** Sexualverkehr, ohne Kondom, ist enorm im Steigen. Man muss das nicht verstehen, aber das ist so, das berichten uns die Mädchen bei Gesprächen und das wissen wir auch aus anderen Erfahrungen. Viele Frauen sind dazu gezwungen, dem nachzukommen. Die **Zuhälter zwingen** ihre Frauen dazu, weil sie so mehr verlangen können.

Aktuell läuft in **Augsburg** ein **Gerichtsprozess**, nur als Beispiel, da hat ein ungarischer Zuhälter eines seiner Mädchen äußerst übel behandelt, nur weil es sich geweigert hat, einen Kunden, der **Verkehr ohne Kondom** wollte, zu bedienen. Ein anderes Beispiel fällt mir noch ein, was in diesem Zusammenhang ganz interessant ist: Vor zwei Jahren hatten wir auch ein Verfahren wegen Menschenhandel in Augsburg und das war auch ein ungarischer Zuhälter, der verlangte von seinen Mädchen auch immer, dass sie ohne Kondom mit den Freiern verkehren, einfach damit er **mehr verdient**. Er hat das auch kontrolliert. Während die Mädchen die Freier bedienten, hat er sich im Schrank versteckt, damit er auch ja alles mitbekommt und die Frauen auf diese Weise unter Druck setzen kann. Er selber hatte mit den Frauen auch sexuellen Verkehr, aber er hat immer ein Kondom benutzt, weil er Angst gehabt hat, dass er sich ansteckt. Seinen Frauen hat er das aber zugemutet. Nur ganz kurz, das sind keine Geschichten, das sind Realitäten, die sind deshalb auch alle verurteilt worden.

Der **Typ Freier** ist auch angesprochen worden. Auch das stellen wir fest. Der typische Freier von früher, der hat geschaut, dass er sich heimlich ins Bordell schleicht, der wollte dort nicht gesehen werden. Wenn er mal kontrolliert wurde war es ihm extrem unangenehm, aus vielerlei Gründen. Heute hat sich ein sogenannter **neuer Freier-Typ** entwickelt und der geht ganz **offensiv** mit der Sache um, der kommt auch ins Bordell wenn er sieht, dass draußen ein Polizei-Fahrzeug steht, dass eine Razzia oder eine Kontrolle stattfindet. Die warten dann ganz geduldig, bis die Frau wieder von der Polizei entlassen wird und sie stellen sich an wie beim Frisör. Das hat sich grundsätzlich geändert.

Warum das so ist, kann man mutmaßen. Eine Rolle spielt sicherlich der Umgang in der Presse und in der Öffentlichkeit mit dem Begriff **Prostitution**, unter dem Schlagwort „Das ist ein Job wie jeder andere und eine **Dienstleistung wie jede andere**, die kann ich mir kaufen“. Hier hat sich wirklich gewaltig was verändert.

Ein anderer Trend ist die **Hygienesituation** der Frauen. Die **leiden** unheimlich darunter. Viele kommen schon krank aus den Heimatländern, weil gerade dort, in Südosteuropa, sexuell übertragbare Krankheiten sehr verbreitet sind und dann verstärkt sich das Dilemma, weil sie hier **keiner Gesundheitsuntersuchung** zugeführt werden können. Früher, **bis 2001**, gab es für jede Prostituierte, die hier tätig war, eine **verpflichtende Gesundheitsuntersuchung**. Das heißt, sie musste alle zwei Wochen aufs Gesundheitsamt, wurde dort untersucht, bekam ein Untersuchungsheftchen und nur wenn sie einen grünen Stempel hatte, durfte sie der Tätigkeit auch nachgehen.

Die Frauen haben diesen Modus geschätzt, es hat ihnen **ein Stück Sicherheit** gegeben und dazu hatten sie auch bei diesen Besuchen Gelegenheiten mit Ärzten und Sozialarbeitern beim Gesundheitsamt zu reden und ihre Probleme zu besprechen und auch lösen zu lassen.

Als die Änderung 2001 anstand und diese Verpflichtung abgeschafft wurde, hatte ich eine ganz paradoxe Situation. Die **Frauen in Augsburg** haben uns damals im übertragenen Sinn die Türe eingerannt, die haben angerufen, wir sollen dafür sorgen, dass die Regelung so beibehalten wird, sie wollen das auch künftig so haben, sie **wollen keinen Wegfall dieser Pflicht** haben. Sie haben **Unterschriftenlisten** angefertigt, auch beim Gesundheitsamt eingereicht, es hat nichts genutzt. **Mittlerweile** ist die gesetzliche Lage so, dass der Gesetzgeber nur noch auf Freiwilligkeit abstellt und was Experten prognostiziert haben ist auch eingetreten: **Statt früher 100% Untersuchungsquote**

sind es jetzt 1-2, vielleicht 5% in einer Stadt, je nach den örtlichen Gegebenheiten. Faktisch lässt sich so gut wie keine Frau mehr untersuchen. Auch die **Hintermänner im Milieu** drängen natürlich darauf, dass die Frauen nicht ins Gesundheitsamt gehen, denn da könnten sie ja ihre wahre Geschichte erzählen. Die wollen also die **Frauen** möglichst **isolieren**.

Eine weitere, denke ich sehr einschneidende gesetzliche Änderung, hat auch das Milieu stark verändert und zwar das mittlerweile berühmt-berüchtigte **Prostitutions-gesetz**. Das hat dazu geführt, dass die **persönliche Freiheit der Frauen** in der Prostitution **massiv eingeschränkt** wurde und dass den **Bordellbetreibern** und anderen Nutznießern im Milieu **weite Rechte** eingeräumt wurden, um die Frauen letztlich zu schikanieren oder über die Frauen zu bestimmen. Ich versuche das ein bisschen zu erklären und ein bisschen auszuholen.

Bis 2002 war die alte Regelung gültig und die bestand darin, dass die Frauen sehr selbstständig arbeiten konnten. Wohlgermerkt die freiwilligen, selbstbestimmten Prostituierten. Jeder, der versucht hatte, **Einfluss auf die Arbeit der Frauen** zu nehmen, der zum Beispiel den Frauen vorschreiben wollte, wann sie arbeiten sollen, wo, welche Preise sie verlangen sollen, welche Praktiken sie ausführen sollen, was sie anziehen sollen und so weiter und so fort, der machte sich **strafbar wegen Zuhälterei** oder wegen Förderung der Prostitution. Automatisch war durch das Gesetz schon eine gewisse Distanz zwischen dem Nutznießer, also Zuhälter oder Bordellbetreiber und der Frau. Die Frau hatte per Gesetz einen **gewissen Schutz**. Es gab natürlich auch Straftaten und Missbrauch, ganz klar, aber wenn der festgestellt wurde, dann wurde der strafrechtlich verfolgt. Viele hatten eben Angst, Einfluss auf die Frau zu nehmen.

Mit dem Prostitutionsgesetz ist nun ein sogenanntes **eingeschränktes Weisungsrecht** dort verankert und das ermächtigt eben die gleichen Leute, die sich früher wegen den gleichen Handlungen strafbar machten, dass sie Anordnungen treffen, dass sie **über die Frauen bestimmen, wie sie zu arbeiten haben**. Es ist jetzt also gesetzlich erlaubt, dass man den Frauen Arbeitszeiten vorschreibt, auch wenn es der Frau mal wirklich langt, wenn sie schon 10, 15 Freier hinter sich hat und sagte „Ich kann heut' nicht mehr“. Dann kann der Bordellbetreiber verlangen „Ne, du bleibst jetzt noch hier bis Nachts um 2 oder 3 Uhr, weil es kommt noch ein Schwung Kunden und den hast du zu bedienen“. Auch andere Kriterien darf er jetzt vorschreiben, was sie anzuziehen haben bzw. in vielen Bordellen besteht die Hausordnung, dass man nackt herumlaufen muss. Wir wissen aus Kontrollen, dass es den Frauen nicht gefällt, sie sagen „Ich muss mich da angaffen lassen wie ein Tier im Zoo. Wenn ich den Job schon mache würde ich mir lieber das anziehen, was ich möchte.“ Aber auch das ist den Frauen verboten. Die Polizei und Justiz kann gegenwärtig aufgrund der rechtlichen Situation nichts dagegen machen. Auch Schichtpläne oder Preise vorschreiben, zum Teil auch **vorschreiben, dass Oralverkehr ohne Kondom durchgeführt werden muss**, das ist jetzt alles **erlaubt** im Gegensatz zu früher. Die Dispositionsfreiheit der Frauen ist dadurch massiv eingeschränkt worden und die Bordellbetreiber können im Großen und Ganzen nach Belieben über die Frauen verfügen.

Nur ganz extreme Anordnungen sind noch unter Strafe gestellt, das heißt zum Beispiel, der Bordellbetreiber kann eine Frau nicht anweisen mit einem bestimmten Freier aufs Zimmer zu gehen. Das geht nicht. Aber der Übergang zwischen erlaubter Anordnung und verbotener Anordnung ist natürlich fließend und weiter muss man berücksichtigen,

dass gerade die neue Prostituierte in aller Regel nicht mehr Deutsch spricht, auch ihre Rechte nicht kennt und sich deshalb doch sehr leicht einfügt.

Dazu gehört noch ein weiterer Punkt. Durch diese gesetzliche Deregulierung, sei es jetzt über das Prostitutionsgesetz, mittelbar auch über den **Wegfall der Gesundheitsuntersuchung nach dem Geschlechtskrankheitengesetz**, hat sich eine neue Situation ergeben. Der Staat hat sich in Teilen zurückgezogen und in Teilen herrscht so etwas wie das **Recht des Stärkeren**, leider jetzt im Moment. Dann ist die Frage: „Was kann man dagegen tun?“ Was sich noch ergeben hat, dass sich die Mieten für **Bordellzimmer** mittlerweile in **astronomischen Höhen** bewegen. Und allein das ist ein gewisser **Zwang** für die Frauen, dass sie zwei oder drei Freier am Tag bedienen nur um die Unkosten zu decken. Das setzt die Frauen unter Druck und deshalb machen sie Dinge, die sie unter normalen Umständen niemals machen würden. Frau Jung, jetzt haben wir glaube ich einen Part. Was war jetzt das nächste?

Irene Jung: Was haben Sie in Augsburg konkret gemacht?

Helmut Sporer: Wir hatten in **Augsburg**, wie in vielen anderen Städten, seit Jahrzehnten auch einen **Straßenstrich**, vielleicht 50 Frauen haben damit ihr Geld verdient. Das war nie ein nennenswertes Problem. Vielleicht haben Sie ja darüber gelesen, da hat sich jetzt eine Änderung ergeben und wir haben seit ein, zwei Jahren festgestellt, dass sich immer mehr Frauen aus Südosteuropa auf diesen Straßen prostituieren, dort auf den Strich gehen. Natürlich waren nicht nur die Frauen dort, sondern auch die Hintermänner, die Zuhälter, die aufgepasst haben, dass die Frauen auch ihre Arbeit durchgängig machen. Das hat sich so zugespitzt im letzten Sommer.

Da waren dann richtige **Zuhälterbanden**, organisierte Gruppen da und haben sich bekriegt. Die haben sich mit ganz rigiden Methoden um die besten Standplätze gestritten, es gab **massivste Straftaten**, Entführungen von Frauen, Erpressungen, massive Körperverletzungen und Menschenhandelsdelikte, sodass wir gezwungen waren, hier mit mehreren **Razzien** einzuschreiten und eine ganze Reihe von Zuhältern festzunehmen. Die sind mittlerweile alle verurteilt, der letzte glaube ich vor sechs Wochen, er hat sechseinhalb Jahre bekommen und die Stadt Augsburg hat sich dann entschlossen, im Einvernehmen mit uns, dass man den **Straßenstrich ganz verbietet**, weil wir befürchtet haben, dass sich solche Zustände wiederholen. Denn der Nachschub an Zuhältergruppen, an Männern aus Südosteuropa, die Frauen hierher bringen, ist unerschöpflich und deshalb war diese Maßnahme notwendig. Es gab auch den einen oder anderen Kollateralschaden, dass eine Frau, die schon zehn, 20 Jahre hier der Arbeit nachgegangen ist, also einige der wenigen selbstständigen, selbstbestimmten Frauen hier, auch ihren Platz verloren hat, weil keine andere Lösung da war.

Irene Jung: Und wie erfolgreich war das dann?

Helmut Sporer: Die **Straßenprostitution** ist **seit Januar 2013 Geschichte in Augsburg**. Es gab auch nur ganz wenig Verstöße, maximal acht oder zehn, die Leute halten sich auch dran. Und ich werde dann immer wieder gefragt: „Was ist mit diesen Frauen geschehen? Wo sind die hin?“ Man kann das nicht abzählen, aber nach unseren Beobachtungen ist ein Teil, also die Männer mit ihren Frauen, einfach in andere Städte weitergezogen, wo die Straßenprostitution noch erlaubt ist. Einige haben sich auch in die örtlichen Bordelle oder Apartments verändert und ein anderer Teil hat einfach

aufgehört, gerade die älteren Frauen, die schon lange tätig waren. Es hat sich insofern verflüchtigt und äußerlich ist die Situation in Ordnung, aber jedem ist bewusst, dass man damit das Problem Menschenhandel nicht gelöst hat, nur der sichtbare Teil des Menschenhandels ist von der Bildfläche verschwunden.

Irene Jung: Und was ist nun dieser Augsburger Weg bzw. auch der Vergleich zwischen Deutschland, wie es im Moment funktioniert und dem schwedische Modell. Was haben Sie im Austausch mit ihren Kollegen aus Schweden erfahren?

Helmut Sporer: Aus einer ganzen Reihe von Ermittlungsverfahren wegen Menschenhandel und Zuhälterei, die zum Teil sehr schwierig waren und zum Teil nicht erfolgreich endeten, haben wir versucht die Problematik zu analysieren und uns auch Gedanken gemacht: an was scheitert momentan eine effektive Bekämpfung des Menschenhandels, warum ist es so schwierig, warum gibt es so wenig Verurteilungen und wenn ja, dann oftmals nur geringe Strafen.

Ein wesentlicher Punkt, der denke ich **geändert gehört**, ist in diesem **Weisungsrecht** begründet, was ich schon versucht habe zu erklären. Ich glaube Prostitution, egal wie man jetzt die Tätigkeit insgesamt einordnet, ist nicht geeignet, dass sie **abhängig** ausgeführt werden kann. Wenn eine Frau sich hier schon freiwillig prostituiert ist niemand berechtigt der Frau dann noch Vorgaben zu machen, wie sie ihren Job zu erledigen hat. Die vielen neuen Bordelle, die neuen Bordell-Typen, sind nur entstanden weil eben dieses Weisungsrecht neu eingeführt wurde. Auf Basis dieses Weisungsrechts können diese Bordelle betrieben werden, so kann sichergestellt werden, dass 30, 40 Frauen ständig da sind, so wie es die Werbung propagiert. So kann sichergestellt werden, dass der Kunde sicher weiß: „Was kostet meine Leistung?“, er muss jetzt nicht mit der Frau verhandeln, und was ihm geboten wird.

Dieses **Weisungsrecht** ist also in meinen Augen **menschenunwürdig** und muss dringend wieder abgeschafft werden, das wird schon eine gewisse Hilfe sein, dass die Frauen in der Prostitution besser leben können.

Aus der Erfahrung heraus, dass immer mehr junge Mädchen, meist aus dem Ausland, der Prostitution zugeführt werden, halte ich auch eine **Anhebung des Mindestalters auf mindestens 21 Jahre** für dringend geboten. Zum einen ist die Mehrzahl der Menschenhandelsopfer laut BKA-Statistik unter 21 Jahren. Zum anderen sind auch die vermuteten und potentiellen Menschenhandelsopfer auch in dem Alterssegment zu suchen. Wie sich jeder vorstellen kann ist eine junge Person im Alter von 18, 19, 20 Jahren unglaublich manipulierbar und überblickt die Auswirkungen der Tätigkeit keinesfalls und lässt sich auch viel mehr ausbeuten als eine lebensältere Frau.

Ein weiterer Punkt, der denke ich geändert gehört, ist die **Wiedereinführung der regelmäßigen Gesundheitsuntersuchung**. Das hat nicht nur hygienische Vorteile für die Frau, unmittelbar natürlich auch für die Freier, es gibt ihr ein Stück **Sicherheit** und vor allem kann man das auch sehr gut mit sozialer Beratung anlässlich dieser Termine verbinden. Die Frau hat damit einige der wenigen Möglichkeiten mal aus diesem inneren Kreislauf auszubrechen, wenn sie zum Beispiel alle zwei Wochen zum Gesundheitsamt muss, besser gesagt vielleicht auch darf, und man kann hier Ausstiegsberatung machen, man kann soziale Probleme bereden, es hat also viele Vorteile wenn hier eine gewisse Transparenz eingeführt wird.

Ein anderer Punkt ist, dass niemand so genau weiß wie viele Prostituierte es eigentlich in Deutschland gibt. Das liegt auch daran, dass es keinerlei Meldepflichten gibt. Die Frauen kommen meinetwegen aus Rumänien hierher, in aller Regel werden sie hierher gebracht, dann sind sie hier tätig, in einem Bordell oder auf der Straße, und sie haben den Rechtsstatus einer selbstständigen Unternehmerin, auch wenn sie überhaupt nicht Deutsch spricht, auch wenn sie zum Teil nicht einmal weiß in welcher Stadt sie sich befindet, usw. Es ist ganz wichtig, dass künftig eine **Anmeldepflicht** für jede Prostituierte bei einer kriminalpolizeilichen Fachdienststelle besteht. Zum einen weiß man natürlich wer kommt, wer will hier der Prostitution nachgehen, zum anderen kann man die Frauen auch über ihre Rechte und Pflichten belehren und die Frau hat einen Ansprechpartner, wenn sie mal ein Problem hat, wenn sie Gefahr läuft ausgebeutet zu werden und das ist ganz, ganz wichtig.

So kann man zum Beispiel auch Wanderungsbewegungen von Zuhältergruppen besser überprüfen. Das ganze muss man auch verbinden mit einer sonstigen soliden Absicherung, sprich also, dass auch eine verbindliche Steuernummer eingeholt werden muss, einfach damit die Frau eine Existenz hat und wenn man hier eine Existenz hat, dann hat man auch ein Stück **Sicherheit**. Jetzt sind die meisten Frauen de facto vogelfrei, nirgends gemeldet, auch bedingt durch ständigen Umzug in eine andere Stadt im Wochen- oder Monatsrhythmus. Das bietet eine zusätzliche Gefahr für die Frauen. Denn wenn jetzt eine Frau fehlt, weil sie in der Zuhältergruppe meinetwegen in Ungnade gefallen ist, wird sie nirgends vermisst. Die Polizei kann nicht feststellen ob jetzt eine Frau Opfer einer massiven Straftat geworden ist und meinetwegen im Extremfall auch umgebracht wurde, es gibt da keinerlei Überprüfungsmöglichkeiten.

Was noch wichtig ist, ist eine Änderung des Straftatbestandes, dass man künftig vielleicht darauf hinweist, dass **Verurteilungen** wegen Menschenhandel auch möglich sind, **ohne dass die Frau bei Gericht aussagen muss**. Das ist oft eine zweite traumatische Erfahrung für die Frauen, wenn sie dann ein Jahr später, nachdem sie befreit wurden, nochmals vor Gericht aussagen müssen, zum Teil unter dramatischen Umständen. Es wäre wünschenswert, wenn hier auch **objektive Kriterien** künftig mehr gelten würden für eine Verurteilung. Zum Beispiel wenn festgestellt wird, dass ein Nutznießer den Platz für die Frau im Bordell ausmacht, sie managt und sie betreut. Dass das ausreicht ohne dass die Frau aussagen muss.

Eine **Anmeldepflicht für Bordelle** ist sicherlich auch eine sinnvolle Entscheidung für die Zukunft. Gegenwärtig – wie Sie vielleicht wissen – ist es an keinerlei Restriktionen gebunden ein Bordell zu eröffnen und zu betreiben, auch jeder verurteilte Menschenhändler kann das machen. Man braucht keinerlei Erlaubnisse. Der Vergleich mit der Würstchenbude, die wesentlich mehr bürokratischen Aufwandes bedarf, ist durchaus angebracht. Auch hier kann man ein bisschen kanalisieren, wenngleich man berücksichtigen muss, dass es für sich alleine nicht das Allheilmittel sein kann, denn bereits jetzt sind viele Bordelle nicht von den tatsächlichen Entscheidungsträgern geführt, sondern von Strohpersonen, die vorgeschoben werden, die also keine kriminelle Vergangenheit haben. Aber im Verbund mit anderen Maßnahmen wäre das sicherlich sinnvoll. Ich glaube, das sind so die wesentlichen Punkte.

Und natürlich, eins fällt mir noch ein, dass man den **Strafraahmen** vielleicht **erhöht**, dass auch künftig in Anbetracht des verletzten Rechtsgutes **angemessene Strafen** bei Gericht rauskommen. Ich orientiere mich da immer ein bisschen am Betäubungsmittelrecht, wenn jemand ein Kilo Kokain oder Heroin durchs Land fährt und damit han-

delt, dann hat er in aller Regel eine sehr hohe Strafe zu erwarten, sechs, acht, zehn Jahre, vielleicht auch mehr. Ich denke es wäre wünschenswert, wenn auch bei Verletzungen zum Nachteil von jungen Frauen hier ein ähnlicher Maßstab angelegt würde. (Applaus)

Irene Jung: Ich lass ihn noch nicht los. Ganz zum Schluss noch einen Querbezug: Was wissen Sie über das schwedische Modell? Und wie sind die Erfahrungen von ihren Kollegen und die Erfolge oder Misserfolge?

Helmut Sporer: Ganz kurz dazu. Also es heißt ja immer, dass beim **schwedischen Modell** die Prostitution verboten ist. Ich war vor zwei Monaten mit einem schwedischen Kollegen zusammen, da haben wir die Verhältnisse in Schweden und Deutschland im EU-Parlament vorgestellt und da konnte ich ein bisschen erfahren, wie es tatsächlich abläuft. Es ist also nicht so, dass in Schweden die Prostitution generell verboten ist. Wer sich hier prostituiert als Frau macht sich nicht strafbar, darf das also machen. Verboten ist inzwischen die Nachfrage nach sexuellen Dienstleistungen. Also wer sich als Freier erwischen lässt, der macht sich strafbar und wird zu einer Geldstrafe verurteilt oder im Wiederholungsfall auch zu einer Haftstrafe.

Der Kollege sagt, es ist jetzt seit über zehn Jahren so der Fall und die **Anzahl der Prostituierten** hat sich in der Millionenstadt **Stockholm** spürbar **verringert**. Statt früher vielleicht 800 oder 1.000 Prostituierten in der Stadt gibt es jetzt noch 100 bis 200 und die Tendenz sei abnehmend. Was denke ich auch noch erwähnenswert ist, dass sich die **Sicht der Bevölkerung** auch **geändert** hat. **Anfänglich** war die Bevölkerung skeptisch, man orientiert sich immer an Umfragen, da lag es glaube ich bei **30** oder **40%**, die diese rigide **Regelung** für **gutgeheißen** haben. **Mittlerweile** sei die Zustimmung der Bevölkerung für diese Regelung bei **70-80%**.

Dann gibt's nämlich auch konträre Stimmen, die sagen das bringt alles nichts und man verdrängt die Prostitution in die Illegalität und in den Untergrund. Da ist grundsätzlich zu sagen, der Prostitutionsmarkt braucht einen gewissen Markt und die Prostitution im Untergrund, egal in welchem Land, die wird nur in Ausnahmefällen funktionieren, weil der Freier muss wissen „Wo bekomme ich das, was ich möchte?“ und es sind irgendwelche Werbemaßnahmen notwendig um großflächig damit Geld verdienen zu können. Und wenn es der Freier weiß, weiß es die Polizei natürlich auch. Was ich jetzt nicht beurteilen kann, in wieweit Stimmen zutreffen, die sagen, dass das **Problem** nur **verdrängt** wird, dass es Prostitutionsschiffe gibt, die außerhalb des Zuständigkeitsbereichs von Schweden liegen, dass die Freier dorthin gehen, oder, dass sie in andere Länder kommen. **Deutschland** ist zum Beispiel ein **Freier-Tourismus-Land geworden**, das stellen auch wir fest. Das sind auch zum Teil ganze Fußballmannschaften in Bordellen, was es früher in der Form nie gegeben hätte und es kommen Busse, grad auch durch die örtliche Nähe, aus Italien, die sich hier dann in diesem Freierparadies tummeln.

Kriminalhauptkommissar a.D. Manfred Paulus, der Präventionsarbeit in Osteuropa macht

Irene Jung: Herzlichen Dank. Herr Paulus, Sie haben einige sehr dezidierte Aussagen gemacht, sie haben gesagt in der Parallelgesellschaft „Rotlichtmilieu“ finden die Spielregeln und Normen der Allgemeinheit und ihre Gerichtsbarkeit keine Anerkennung. Das Milieu hat eigene Wertvorstellungen, eigene Spielregeln, eigene Gesetze. Es hat

eigene Ermittler, eigene Richter und – wenn erforderlich – auch eigene Henker. Und sie haben auch gesagt freiwillige Prostituierte gibt es nicht. Die Frage ist zum einen ob Sie diese Perspektive etwas ausführen können und zum anderen ob Sie uns schildern können wie im Moment der Frauenhandel nach Deutschland funktioniert, aus welchen Ländern kommen die Frauen hauptsächlich, wie kommen sie nach Deutschland? Nach welcher Zeit und wie kehren sie in ihre Länder zurück, wie geht ihrer Meinung nach der Staat mit ihnen um, wie sieht die Präventionsarbeit aus, die Sie in Osteuropa machen und wie erfolgreich ist sie? Und zuletzt auch: was würden Sie von Staat und Gesellschaft wünschen und verlangen um dem Frauenhandel ein Ende zu setzen?

Manfred Paulus: Da steckt vieles drin. Guten Abend auch von mir, einen interessanten Abend wünsche ich Ihnen, meine Damen und Herren. Ich will mal versuchen die einzelnen Punkte in etwa abzuarbeiten. In der Tat ist es mir sehr wichtig, dass in unserer Gesellschaft erkannt wird, **diese Milieus sind Parallel-gesellschaften**, sind Subkulturen, mit wirklich eigenen Wertvorstellungen. Der **Wert der Würde einer Frau spielt** in diesen Milieus **keine Rolle**.

Nur um ein Beispiel zu nennen. Es gelten eigene Spielregeln, eigene Gesetze, die Milieugesetze, das sind ungeschriebene Gesetze, aber von allen Milieupersonen unbedingt einzuhalten, da gibt es in aller Regel keine Ausweichmöglichkeiten. Und wenn ich sage eigene Richter, eigene Henker, es gibt immer wieder Beispiele, auch eigene Ermittler, die das belegen. Wenn ich Sie vielleicht drauf aufmerksam machen darf, in **Memmingen** läuft **momentan** ein **Prozess gegen** drei albanisch-stämmige **Zuhälter**, die in Neu-Ulm einen **Chef einer Sicherheitsfirma erschossen** haben, da ging es einfach um Machtanteile, um **Machterhalt**, in diesem **Rotlichtmilieu** in Neu-Ulm. Da gehen diese Herrschaften nicht her und schalten einen Anwalt ein und sagen: „Der hat mir die Geschäfte kaputt gemacht, der hat sich in dieser Weise oder anderer Weise daneben verhalten“, sondern das wird einfach notfalls auch auf so eine drastische Weise gelöst. Das sind die eigenen Wertvorstellungen, die eigenen Gesetze und diese Abgeschlossenheit, die müssen wir zur Kenntnis nehmen wenn wir Mittel und Wege finden wollen, um diesen Milieus wirksam zu begegnen. Ich behaupte, bis heute haben wir diese Mittel und Wege nur in ganz bescheidenem Rahmen gefunden.

Dann muss man zunächst das Milieu so zur Kenntnis nehmen wie es ist und dann ist einem schnell auch klar, dass auch in einem **Prostitutionsgesetz von 2002 nicht** einfach gesagt werden kann „Wir wollen, dass die **Frauen sozialversichert**, dass sie **krankenversichert werden**.“ Damals haben **Zuhälter** und **Bordellchefs** darüber **entschieden** und darüber **entscheiden** sie **heute noch**. Das ist wichtig, glaube ich, dass wir das zur Kenntnis nehmen und da würde ich gern etwas zu diesem „freiwillig“ sagen. Ich war wahrscheinlich sehr mutig an dem Tag, als ich gesagt habe „Es gibt keine **Frau, die freiwillig der Prostitution nachgeht**“. Aber natürlich, es gibt Kollegen von mir, die sprechen von 98%, die fremdbestimmt sind, es gibt Kollegen die sagen 95%. Keiner von uns weiß das genau, niemand weiß das genau. Aber in 30 Jahren beruflicher Tätigkeit in diesen Milieus ist mir zumindest keine Frau begegnet, der ich glaubhaft abnehmen konnte, dass sie wirklich freiwillig der Prostitution nachgeht. Verbleiben wir so, dass es vielleicht Ausnahmen **sind, wenige Ausnahmen**. Weil es widerspricht - meine ich – einfach auch dem Naturell einer Frau. Im übrigen müsste man definieren: Was ist freiwillig?

Ich bin natürlich auch der Meinung, wenn jemand einverstanden ist, aus einem bestimmten Grund oder für eine bestimmte Zeit der Prostitution nachzugehen, dann

geht diese Frau noch lange nicht freiwillig der Prostitution nach. Wenn sie das **tut**, um so das **Essen für ihre Eltern zu bezahlen**, dann ist das **nicht so richtig freiwillig**. Wir müssen da überlegen, von was wir sprechen. Ich würde aber noch etwas gern hinzufügen. Diese unsere Gesellschaft geht ja davon aus, alle diese Frauen in der Prostitution machen das freiwillig. Wenn wir etwas anderes annehmen würden, wenn wir nur den Anfangsverdacht hätten, dann müssten wir morgen ein Ermittlungsverfahren einleiten. Wir haben nun einmal **hunderttausende und mehr Frauen aus Ost- und Südosteuropa** mittlerweile hier **in der Prostitution**. Aber Staat und Gesellschaft sagen offensichtlich, dass alle freiwillig der Prostitution nachgehen. Ich hab so einen klammheimlichen Verdacht warum, ich will Ihnen den auch sagen: Wissen Sie, **wenn eine Frau freiwillig der Prostitution nachgeht**, dann hat nicht nur der Freier plötzlich kein Problem mehr damit. Dann **hat der Zuhälter kein Problem** mehr damit. Der **Puff-Chef** hat kein Problem mehr damit, der **Barbetreiber** nicht, die **Polizei** nicht, die **Justiz** nicht, die **Politik nicht, alle sind fein heraus**, wenn die Damen freiwillig der Prostitution nachgehen. Das ist so mein klammheimlicher Verdacht, dass so etwas sehr entscheidend dafür sein könnte.

Wichtiger Punkt: **wie läuft der Frauenhandel** so ab momentan von Ost-, von **Südost-Europa** hierher **nach Deutschland**? Interessanterweise sind die elementaren Dinge **genau so, wie sie vor 20 Jahren** schon waren. Im Wesentlichen besteht dieser **Frauen- und Kinderhandel** aus **drei Elementen**. Ich nehme die Kinder sehr bewusst immer dazu, die spielen heutzutage schon eine entscheidend große Rolle, die werden in den nächsten Jahren ein der deutschen Prostitution eine noch größere Rolle spielen.

Das ist die **Anwerbung**, das ist der Vorgang der **Schleusung** und das ist die **Ausbeutung**, die wir hier im Land haben. Es ist eine internationale Kriminalität, eine **grenzüberschreitende Kriminalität**. Deshalb bin ich übrigens auch der Meinung, dass wir dort etwas machen müssen. **Wir beuten sie aus**. Sie werden ausgebeutet. Das ist unser Bier, **wir sind verantwortlich dafür**. **Deshalb müssen wir dort auch Präventionsarbeit betreiben. Das sind die Opfer; die Täter sind hier.**

Anwerbung, Schleusung, Ausbeutung. Ein paar Worte dazu: Die Anwerbung ist bis heute der einfachste Part. Warum? In all diesen Staaten herrscht eine ausgeprägte **Migrationsbereitschaft** vor. Das war immer so, das ist heute noch so. Und so lange die wirtschaftlichen Verhältnisse, das **Einkommensgefälle** so ist wie es bis heute ist – ich denke da an beide Teile der Ukraine, ich denke an Moldowa, an **Moldavien, das Armenhaus Europas**, ich denke aber auch an Weißrussland – solange sich da nicht Elementares ändert, wird das so bleiben. Sie werden zu uns kommen wollen, man spricht da von **Push- und Pull-Faktoren**. Sie wollen raus aus diesem tristen Grau des Ostens, raus aus der Armut. Sie wollen eintauchen in die vermeintlich oder tatsächlich reiche, bunte Welt des Westens. Nur hier sieht man Zukunft, nur hier sieht man Perspektiven. Das wird auch in absehbarer Zeit so bleiben, daran können wir auch in der Prävention nichts ändern. Wir können sie nicht abhalten von diesem Willen, nach Westen zu kommen.

Aber verändert hat sich einiges. Mein Kollege Helmut Sporer hat es angesprochen: im **Jahre 2007** ergaben sich **gewaltige Veränderungen**. Das war das Datum 01.01.2007, wo **Rumänien** und **Bulgarien** in die **Europäische Gemeinschaft aufgenommen** wurden. Die Szene, die Täter-Szene, ich könnte auch sagen, die **organisierte Kriminalität**, die hinter all dem steckt, **reagiert** auf solche Dinge **sofort**. Wir hatten bis dahin Schleuserwege, **Schleuserouten**, die waren uns

durchaus bekannt. Ich will Ihnen in der Kürze der Zeit nur mal eine nennen, die sogenannte Heroin-Straße. Das deutet darauf hin, das nicht nur Frauen und Kinder gehandelt wurden, nicht? Die kommen vom hintersten Afghanistan über die Weiten Russlands, durch Weißrussland hinein und dann geht's über die polnische Grenze. Eine sehr beliebte Route bis dahin, die heute mehr oder weniger an Bedeutung verloren hat. Warum ist sie so lange benutzt worden? Es gibt auf dem ganzen Weg nur eine funktionierende Grenze und die war relativ leicht zu überbrücken, das war die weißrussisch-polnische Grenze. Es gab und gibt andere Routen von allen Nachfolgestaaten der Sowjetunion über die Türkei und aufgrund traditioneller Verbindungen der Türkei nach Deutschland hin wird auch diese Route bis heute noch bedient. Es gibt die traditionelle Route über Moskau auf dem Luftweg hinaus in die ganze Welt. Frauen aus Weißrussland wurden auf südkoreanischen Militärbasen in der Prostitution festgestellt. Es geht also überall hin. Aber auch über die skandinavischen Länder führt diese Route über Moskau hierher nach Deutschland.

Das aber können wir, so glaube ich, inzwischen alles vergessen. **Nach 2007** sind es die **Balkanschienen**, die uns mehrere **Routen**, die über das Balkangebiet führen, Rumänien, Bulgarien, die genutzt werden. Im Übrigen wurde die EU-Außengrenze schon überwunden bevor sie eigentlich installiert war. Alle in Moldawien haben natürlich befürchtet, dass sie jetzt ausgegrenzt werden und haben sich vor 2007 einen rumänischen Pass beschafft. Voraussetzung waren damals nur 36€, das fiel vielen schwer, aber denen, die zur Kriminalität zählen, überhaupt nicht. Deshalb waren das die ersten. Und zum Zweiten war erforderlich, dass man rumänisch spricht. Die allermeisten Menschen in Moldawien sprechen rumänisch. Also da hat jeder einen Pass in der Tasche und die Grenze war schon überwunden. Im Übrigen erinnern Sie sich an 2002. Ich war in Moldawien zu dieser Zeit. Der deutsche Botschafter hat mich gebeten, mir das ganze mal anzugucken. Vor der deutschen Botschaft hat sich jeden Morgen eine Schlange von 400 bis 500 Leuten gebildet, die wollten alle ein Visum nach Deutschland haben. Und hochinteressant war, dass in den Büschen nebenan Fahrzeuge der Marke Daimler-Benz standen, hochklassig mit getönten Scheiben. Und bevor jemand das Botschaftsgebäude betreten konnte, musste hier Kontakt aufgenommen werden.

Entweder es musste bezahlt werden oder es waren Leute, die in den vorderen Teil der Schlange kamen, die diesen Leuten angenehm waren. Das löste damals, wenn Sie sich erinnern, die Fischer-Vollmer-Affäre aus. Unser damaliger Außenminister musste sich im Parlament als Zuhälter bezeichnen lassen. Aber das war damals so, da gab es dramatische Zustände vor der deutschen Botschaft. Die OK, die organisierte Kriminalität, hat sich da mit Visa bedient wie sie wollte. Also hier sind sicherlich in der Vergangenheit elementare Fehler gemacht worden, unter denen wir heute noch zu leiden haben.

Ich will den Blick wieder in die **Zukunft** richten und auf die **heutige Situation**. Wir tun in Deutschland bis zum heutigen Tag so, also könnte von einem kleinen, unterentwickelten Land keine große Gefahr ausgehen. Ich denke an Albanien und an die **Albaner**. Und ich denke deshalb an die, weil die inzwischen deutsche **Rotlichtmilieus von Hamburg bis hier in den Süden fest in ihren Händen** haben. Ich habe Ihnen eben von Neu-Ulm erzählt, von dem Tötungsdelikt. Das sind natürlich nicht nur Leute und Gruppierungen und Clans aus Albanien. Die Albaner, das wissen Sie, die wohnen auch in allen Nachbarländern, denken Sie an Kosovo, denken sie aber auch an Griechenland, Mazedonien und ähnliche Staaten. Hier haben diese Clans - manche sprechen von der albanischen Mafia – den „**Kanun**“, die alten, ungeschriebenen

Gesetze der Berge in Albanien wiederentdeckt, ihnen neues Leben eingehaucht. Warum? Weil dieser „Kanun“ geht davon aus, dass die **Frauen weder Wert noch Rechte haben**, auch weibliche Kinder nicht. Und das ist natürlich die ideale Basis: die Frauen sind Besitz, sind Eigentum des Mannes, er kann über sie verfügen, sie sind Mittel zu seinen Zwecken, sie haben keine Chance aus dieser Situation rauszukommen. Das predigen diese kriminellen Clans, die momentan im Bereich Frauenhandel sehr erfolgreich sind. Sie haben Italien vollständig übernommen. Die Camorra, die Cosa Nostra, die 'Ndrangheta befinden sich momentan in der Zuschauerrolle in Italien. Ich hatte vor wenigen Wochen Gelegenheit mit dem Chef der Staatsanwaltschaft in Palermo zu sprechen, mit Roberto Scarpinato, ein Mann, der kennt die Mafia und kennt die organisierte Kriminalität. Er wundert sich sehr. Zum einen, wie die das geschafft haben in Italien. Und er bezeichnet die Albaner in diesem Bereich als die gefährlichste Verbrecherorganisation auf dieser Welt momentan. Wir tun so, als könne da keine Gefahr drohen.

Im Übrigen wird er unterstützt vom FBI in Washington, die haben es auch schon gemerkt. Die Albaner sind auch schon an der Ostküste dort im Bereich Prostitution tätig. Und auch das FBI unterstreicht, was er gesagt hat. Das hängt damit zusammen, dass wir immer mehr Frischfleisch auf den Markt hier bekommen, da haben die keine Skrupel. Die schicken die Kinder, die weiblichen Kinder, mit 3, 4 Jahren schon nach Thessaloniki zum Betteln und wenn sie neun, zehn, elf sind, dann werden sie auf die Prostitution vorbereitet. Das ist etwas, was noch mehr auf uns zukommen wird, was wir aber auch schon haben, hier in Deutschland.

Zum Zweiten sind es natürlich die **Roma**. Ich war vor wenigen Wochen in einem Ghetto, sie haben den Namen vielleicht schon gehört, in Plowdiw, in Bulgarien, in Stolipinovo. Das ist ein Roma-Ghetto mit etwa 45.000 Roma. Ich war auch in Burgas, die Stadt kennen Sie vielleicht vom Urlaub her, aber kein Tourist weiß, dass auch dort ein Ghetto mit etwa 8.000 Roma vorhanden ist. Wir haben vorhin das Jahr 2007 angesprochen. Wahrscheinlich hat man schon damals schlimmstes befürchtet, deshalb hat man einen 7-Jahres-Plan geschaffen. Man hat, vor allem auf ein Drängen von Deutschland hin, gesagt, wir wollen die Grenzkontrollen mal beibehalten können und wir wollen denen mal keine Arbeitserlaubnis geben. Sie dürfen nicht hier arbeiten, es sei denn als Selbstständige. Man hat also schon eine große Welle befürchtet, denn in Rumänien leben momentan etwa 2 Millionen an Roma, in Bulgarien sind es etwa 750.000. Ich hab damals dort gesehen, dass sie alle auf gepackten Koffern sitzen. Weil diese 7 Jahre jetzt am 31. Dezember ablaufen. Und da hat die EU damals volle Freizügigkeit zugesagt. Also werden sie hier auch die Möglichkeit bekommen, zu arbeiten, beziehungsweise Hartz IV zu beziehen. Sie sind aber heute schon da, weil sie nämlich allein mit dem Kindergeld, das sie bei uns bekommen, viel mehr haben als in diesen Ghettos dort unten. Es ist die perfekte Katastrophe. Sie glauben nicht mehr, dass sie in Deutschland sind, wenn Sie das sehen. Zunächst hat sich unser Fahrer lange geweigert, in diese Ghettos rein zufahren, mit allen möglichen Ausreden. Das hatte aber ganz andere Gründe. Nicht die, dass sie uns mit Steinen bewerfen, das hat ganz andere Gründe gehabt. Die sage ich Ihnen gleich.

Was sich hier abzeichnet, der Straßenstrich in Zürich, in Dortmund waren es plötzlich 700 junge Roma – es sind zum Teil auch Türkischstämmige, eine Minderheit, die aus Bulgarien und Rumänien kommt, die da eine Rolle spielt – aber im Wesentlichen sind es Roma. Plötzlich 700, auch Dortmund musste den Straßenstrich zumachen. Chaotische Verhältnisse plötzlich. Ich habe mich lange mit bulgarischen Kollegen über diese

Probleme unterhalten können. Es ist möglich dass wir – es ist kriminalistisch noch nicht entschlüsselt, aber es ist möglich – demnächst Strukturen erkennen, die uns besagen, dass alle Rosenverkäufer in Berlin, dass alle auf dem Straßenstrich in Dortmund, dass 500 in München plötzlich zugewanderte junge Roma auf dem Schwulenstrich im Bahnhofsbereich, dass die Klau-Kids, die in Mailand tätig werden und die Kinder, die an den Bankschaltern in Madrid auf Leute warten, die Geld abheben, um denen das gleich wieder abzunehmen, dass all diese Fäden irgendwo ganz in der Nähe solcher Ghettos in Bulgarien, in Rumänien zusammenlaufen. Neben diesen Ghettos finden Sie nämlich eine Villenanlage, davon können wir alle wahrscheinlich nur träumen. Das sind schlossähnliche Gebäude für die ganze Familie, für den ganzen Clan. Man spricht in Bulgarien von Roma-Königen. Manche Kollegen sagen auch, es sind OK-Bosse, Bosse der organisierten Kriminalität. Es sind nicht Wohltäter, die diesen jungen Mädchen und Frauen die Vans, die Busreisen zur Verfügung stellen. Das sind diese Leute, das sind ihre Ausbeuter. Und es sind die Leute im Dienst solcher Größen, die hier die Strichs überwachen, die die Gelder kassieren, die Kapo-Frauen, wie man sie zum Teil nennt.

Und das sind natürlich insgesamt auch Strukturen der organisierten Kriminalität und die werden wir – besonders dann, wenn das Datum da ist – sehr wahrscheinlich noch mehr zu spüren bekommen als bisher schon. Das sind zwei Ethnien, auf die ich sie hinweisen wollte, die aus meiner Sicht in Zukunft eine entscheidende Rolle spielen werden.

Jetzt aber zur Frage, **wie der Staat hier mit den Opfern umgeht**. Wenn es ein Hinweis auf den Zustand einer Gesellschaft ist wie wir mit diesen Opfern hier, auch mit **Kindern**, umgehen, dann ist es um unsere Gesellschaft nicht sehr gut bestellt. Wissen Sie, wir **öffnen die Tore für** alle diese **Tätergruppierungen**. Sie sind ja hier bei uns, wir haben die alte Zuhälterei nicht mehr, heute herrschen hier wie gesagt die Albaner, es sind zum Teil Araber, Libanesen – Berlin als Stichwort –, es sind Türken, es sind ukrainische Banden, es ist die sogenannte Russenmafia. Es sind viele, viele Gruppierungen, **die sich hier Rotlicht-Anteile erobert haben**.

Wir haben nicht mehr den alten, einigermaßen verlässlichen Ehrenkodex; sofern es so etwas überhaupt im Milieu gibt. Aber es gab auch Grenzen, die abgesteckt wurden, und meistens auch eingehalten wurden. Das alles ist viel unberechenbarer geworden. Und wir haben keine Mittel geschaffen, dieser **Staat hat keine Mittel geschaffen**, um dem **entgegen zu wirken**. Im Gegenteil. Und wenn ich Albaner sage, dann blicke ich immer auch gleich nach Kosovo. Ich sage Ihnen ehrlich aus meiner Sicht: was ich in diesem Raum erlebt habe, das einzige, was dort funktioniert ist die organisierte Kriminalität. Und ich bin nicht ganz sicher, ob wir damals nicht voreilig der organisierten Kriminalität zum ersten Mal ihren eigenen Staat geschenkt haben. Also das sind Probleme, die werden wir in Zukunft vermehrt zu spüren bekommen.

Wie läuft die **Präventionsarbeit** ab? Dort drüben versuchen wir **Multiplikatoren** zu gewinnen. Es gibt verschiedene Träger, die Friedrich-Ebert-Stiftung, die Hans-Seidel-Stiftung, die Bayern tun sehr viel in diesem Bereich. Es gibt andere Träger. Wir versuchen Multiplikatoren zu gewinnen. Ich aus der Polizei heraus versuche natürlich **Kontakte** herzustellen in diese Staaten, innerhalb der **Polizei** auch. Wir haben es uns **abgewöhnt** – die Programme laufen seit 13 Jahren – dass wir die **Frauen abhalten** wollen von ihrem Trip nach Westen. **Aber** wir können sie **warnen**. Wir können Ihnen sagen, wie man sieht, wo Gefahren auftauchen. Was ganz wichtig ist: wir können ihnen ein anderes Polizeibild vermitteln. Diese Frauen kommen alle aus Staaten, wo sie ihnen als ein Feindbild gegenüber steht. Warum? Prostitution ist verboten und wenn ich an

Weißrussland denke, an Lukaschenkos Schergen, die da tätig sind, Schlägertrupp könnte man auch sagen, die prägen das Bild der Polizei in solchen Staaten zum Teil. Und da muss man erstmal den Frauen klar machen. Die reißen den Schnabel zu weit auf, wenn sie denen sagen „Wir sind auf eurer Seite. Ihr seid Opfer von uns. Und wenn ihr mal in Not seid, dann kommt bitte zu uns. Wir helfen euch.“ Das ist unglaublich für die Frauen. Also solche Brücken kann man durchaus bauen.

Man kann sagen, wie diese **Schleusungen** verlaufen. Da wird die **Abhängigkeit erzeugt**, demonstriert, da werden die **Frauen kriminalisiert**, bewusst kriminalisiert. Da kommen zum ersten Mal Drogen in den Einsatz, da wird ihnen klar gemacht: der Pass ist gefälscht, da bist du verantwortlich. Warum? Damit sie sich hier eben nicht an die Polizei wenden. Und was ganz wichtig ist, wenn sie dann eben hier ankommen: die kommen nicht zu uns. Die kommen nicht, das müssen wir begreifen. Die kommen nicht in das Deutschland, das wir kennen, das wir lieben, das wir schätzen. Die sind von Anfang an und bleiben Gefangene dieser Subkultur mit diesen eigenen Wertvorstellungen, eigenen Gesetzen, eigenen Richtern, eigenen Henkern. Und dass sie sich an diese Gesetze halten müssen, das wird ihnen meist schon längst vor dem Betreten deutschen Bodens, deutscher Bordelle vermittelt. Deswegen sagen sie auch alle, sie gehen freiwillig der Prostitution nach. Etwas anderes zu sagen, wäre Verrat. Verrat ist nach den Gesetzen dieser Milieus die schlimmste Verfehlung, die man sich vorstellen kann.

Irene Jung: Ich würde noch einmal zur **Präventionsarbeit** kommen. Da würde mich interessieren: wie kommt man denn da an die Frauen ran? Wie kann man sich das jetzt ganz konkret vorstellen, wenn Sie dahingehen?

Manfred Paulus: Ja, vielen Dank. Es ist notwendig, dass ich das sage. Wir sprechen nicht das potentielle Opfer an, können wir nicht, wie will man die einsammeln in der Ukraine, das geht nicht. Aber wir machen zum Beispiel **Kongresse mit Schulleiterinnen, mit Politikern, Politikerinnen**, die eher auf diesem Gebiet tätig sind, aus allen Fraktionen in diesen Ländern. Wir suchen einfach nach Multiplikatoren. Wir laden natürlich alle **NGOs**, die Nicht-Regierungsorganisationen, die in diesen Ländern tätig sind, zu den Kongressen ein. Wir laden die **Polizei** ein, wir laden die **Justiz** ein. Wir versuchen, **Problembewusstsein** zu schaffen. Allerdings haben wir immer auch entsprechend Gegenwind. Die sagen natürlich nicht zu Unrecht, was macht denn ihr? Man weiß in diesen ganzen Ländern sehr genau, was mit den Frauen und den Kindern des jeweiligen Landes geschieht und was mit den Tätern hierzulande allzu häufig nicht geschieht. Das nämlich kaum mal ein vernünftiges Urteil ergeht. Das weiß man. Im hintersten Tschernobyl-Gebiet in Weißrussland ist das bekannt.

Da geht es also auch nicht nur um die schrecklichen Schicksale junger Frauen. Es geht bei dem, über das wir heute reden, auch um das Ansehen dieses Landes draußen in der Welt. Und das ist, was diesen Bereich angeht, miserabel. Also wir versuchen, Multiplikatoren zu gewinnen. Wir versuchen natürlich auch, Vernetzung zu schaffen, innerhalb der Polizei, dass der kurze Draht hergestellt wird. Es gibt inzwischen diese **Joint-Investigation-Teams**, also gemeinsame **Ermittlungsgruppen** zwischen der **deutschen** oder **österreichischen** und **osteuropäischen Polizei**. Es tut sich so langsam etwas. Aber wenn Sie mich nach dem Erfolg fragen, Frau Jung, sind es Tropfen auf den heißen Stein, die hier gemacht werden. Und, wie gesagt, es wird ein Prozess sein, der uns noch lange beschäftigen wird.

Lukas Roegler, Regisseur von „Ware Frau“

Irene Jung: Herzlichen Dank. Jetzt kommen wir zu Herrn Roegler. Herr Roegler, wie lang beschäftigen Sie sich jetzt schon mit Zwangsprostitution aus Nigeria nach Europa und wie sind Sie überhaupt darauf gestoßen? Warum hat Sie das Thema auch nicht losgelassen? Was haben Sie als besondere Charakteristik dieses organisierten Verbrechens herausgefunden? Und wo sehen Sie da die Unterschiede oder vielleicht auch Ähnlichkeiten zu den gehandelten Frauen aus Osteuropa? Und wie kommt es, dass nun ausgerechnet aus Nigeria so viele Frauen nach Europa in die Zwangsprostitution gehandelt werden? Also ein Vielfaches von den Frauen aus anderen afrikanischen Ländern. Und zuletzt auch: ob auch Sie sich ein Urteil gebildet haben, welche Maßnahmen oder Veränderungen diesem Zwangsprostitutionshandel ein Ende bereiten könnte?

Lukas Roeger: Also ich beschäftige mich seit 10 Jahren mit dem Thema der **nigerianischen Zwangsprostitution** und hab dazu zwei Filme gemacht. Der erste ist zwischen 2003 und 2005 entstanden, da ging es hauptsächlich um die Situation oder das Geschäft mit Frauen zwischen Nigeria und **Italien**, wo auch heute immer noch – also in Italien und Spanien – der Großteil der nigerianischen Frauen hin gehandelt werden und dort in der Zwangsprostitution arbeiten. Es wird geschätzt, dass insgesamt zwischen 50.000 und 80.000 Nigerianerinnen in Europa als Zwangs-prostituierte im Moment arbeiten. Das ist eine kleine Minderheit von allen Zwangsprostituierten. Ich würde allen Beteiligten hier Recht geben, dass spätestens seit den **1990er** Jahren der größte Teil aller **Zwangsprostituierten aus Ost- und Südosteuropa** kommt. In allen Ländern in denen ich gefilmt habe war das so. Trotzdem finde ich die Rolle der **Nigerianerinnen** sehr spannend. Aus verschiedenen Gründen, wozu ich auch gleich noch was sagen werde. Das Thema hat mich nicht losgelassen, weil mich einfach die Schicksale der Frauen sehr bewegt haben. Die **völlige Hilflosigkeit** zwischen den Systemen, also zwischen den Anforderungen ihrer Familien in Nigeria bis zu der rechtlichen Situation, der die Frauen dann hier in Deutschland oder Italien ausgesetzt sind und einfach den Bedingungen der Zwangsprostitution. Das ist auch egal, ob das in Italien, Deutschland oder Dänemark ist.

Und wie **wenig in Europa** das Thema eigentlich **interessiert**. Kaum ein **Medienvertreter** hat da hingeguckt, in Deutschland gab es damals gar nichts als wir den ersten Film gemacht haben und es gibt auch immer noch sehr wenig. Ich kriege das sehr gut mit, weil ich fast alle Anfragen zu dem Thema bekomme, weil wir sehr viel Material haben. Das ist einfach überschaubar insgesamt. Und das hat auch damit zu tun, dass Recherchen in Nigeria einfach sehr teuer sind, sehr lange dauern, das kulturell sehr schwer verständlich ist, was da passiert. Das hab ich aber als Herausforderung angenommen und fand das sehr spannend. Es gibt ganz klare **Parallelen** zwischen dem **Menschenhandel** aus **Nigeria** und seiner **osteuropäischen Variante**, wenn ich das so nennen kann. Es ist eigentlich zu **100% Armutsprostitution**, also zumindest Armutsmigration erst einmal – das muss man glaube ich unterscheiden. Und dann eben die Zwangsprostitution letztlich aus Armutgründen. Unterschiede gibt es eigentlich nur bei den Kontrollmechanismen.

Für die, die den Film nicht gesehen haben: Eines der Kennzeichen des Menschenhandels aus Nigeria sind **okkulte Rituale**, die da durchgeführt werden. Man schwört quasi einen **Treueid** und verpflichtet sich die Summen von bis zu 70.000, 80.000€ an die Menschenhändler zurückzuzahlen für diesen Transport nach Europa. Oft weiß man,

dass man diese Summe in der Prostitution erwirtschaften muss, kennt aber die Bedingungen nicht, kennt die Preise nicht. Letztendlich kommt da ein Vertrag zustande, der erstmal mit einem Schwur besiegelt wird. Deswegen ist auch eine bestimmte Region in Nigeria der Dreh- und Angelpunkt. Das ist eine Region, die sehr stark animistisch geprägt ist, also von traditionellen Religionen. Aber wo auch Christen und Muslime sehr stark an diese Rituale glauben, und die Animisten sowie-so. Das ist ein sehr **effizienter Kontrollmechanismus**. Denn erst, wenn das nicht mehr funktioniert, muss man zu Drohungen gegenüber der Familie schreiten oder zu physischer Gewalt. Aber meistens funktioniert das ganz gut mit diesem Mechanismus und nur wenige Frauen brechen den Schwur und sagen bei der Polizei aus.

Und der andere Unterschied zum osteuropäischen Menschenhandel oder ein Merkmal des nigerianischen ist, dass die **Zuhälter oft Frauen** sind. Zu **80 bis 90%**, nach unseren Recherchen und dem, was auch Experten sagen. Ich habe zwar auch im osteuropäischen Menschenhandel von weiblichen Zuhältern gehört aber in Nigeria ist das wirklich fast ausschließlich so im Frauenhand. Die Gründe dafür sind auch vielfältig. Oft findet dieser **Menschenhandel** quasi **in der Familie** statt und die **Frau** ist einfach das **Oberhaupt der Familie**. Die Töchter werden dann von einer Tante, von einer Cousine oder eben auch von noch entfernteren Familienmitgliedern quasi eingeladen, nach Europa zu kommen, in die Obhut entsandt, wie auch immer man das nennt. Und die Familie wird nun mal von Frauen geführt.

Ich hab leider noch nie eine Untersuchung dazu gesehen – ich fände es mal spannend, das zu untersuchen – was das eigentlich für eine emanzipatorische Veränderung für die nigerianische Frau bedeutet, weil der Zuhälterinnen-Beruf in Nigeria wirklich sehr angesehen ist. Weil diese Frauen einfach sehr, sehr viel Geld machen. Es ist eines der wenigen Geschäftsfelder, wo Frauen sich quasi uneingeschränkt betätigen können. Sie sind wegen ihres Geldes, ihres Reichtums, ihrer Häuser, die sie in Nigeria bauen, einfach unheimlich angesehen. Was natürlich unglaubliche Pull-Faktor-Probleme nach sich zieht. Ganz viele sehen zu diesen Madames auf und wollen eben genauso leben, selbst wenn sie sich prostituieren müssen. Selbst wenn sie die Prostitution quasi durchstanden haben, machen sie sich selbstständig, kaufen Frauen nach, um selber Madame zu werden. Das ist eine ganz interessante Berufsbezeichnung dort.

Ganz kurz zu der **Rolle Nigerias** – das hatte ich eben auch schon bei dem Q&A nach dem Film gesagt – warum es unter den Afrikanerinnen in Europa so viele Nigerianerinnen gibt ist ganz einfach: Nigeria ist mit Abstand das **bevölkerungsreichste Land Afrikas**. Mittlerweile haben sie 150, 160 Millionen Einwohner. Jede vierte schwarze Person auf dieser Welt kommt aus Nigeria. Da ist es einfach ganz klar, dass der Großteil der Afrikanerinnen in Italien, Spanien oder auch eben Deutschland aus Nigeria kommen. Das ist schnell erklärt.

Jetzt eigentlich zum spannendsten Teil, wie ich finde, die Diskussion was man machen könnte, **was** man **machen müsste**. Ich finde, da kann man auch ganz viel aus der Situation der Nigerianerinnen in Deutschland und in Italien ableiten. Nach unseren Recherchen ist bei uns angekommen, dass es einfach ein **massives Problem** gibt in der **Gesetzeslage**. Im Moment ist die Situation so, dass, wenn die Polizei eine Razzia durchführt und Nigerianerinnen zur Vernehmung mitnimmt oder vor Ort vernimmt und einlädt, mit der Polizei zu kooperieren, haben sie diesen Frauen eigentlich überhaupt nichts anzubieten. Die **Rechtslage** sieht im Moment so aus, dass wenn es zu einem Verfahren kommt und diese Frauen eine Aussage machen, sie eigentlich nur einen **Aufenthaltstitel bekommen solange das Verfahren** andauert. **Danach** droht die

Abschiebung. Das war auch einer der Hauptgründe warum wir den Film „Ware Frau“ gemacht haben, nach meinem ersten Film, weil wir auf diese **Lücke im Gesetz**, anders kann ich das nicht nennen, hinweisen wollten.

Man muss jetzt einen Schritt zurückgehen, die **Nigerianerinnen** sind **illegal** hier, sie haben **keinen EU-Pass**, wie eben Rumäninnen oder Bulgarinnen, sondern sind komplett mit falschen Papieren hier in der Illegalität und deswegen besonders **verwundbar**. Viele von ihnen würden aussagen, wenn trotz des Schwurs, trotz aller Kontrollmechanismen bei dem Schwur – da müsste man jetzt ins Detail gehen, warum sie sich irgendwann entbunden fühlen in manchen Situationen, aber viele **würden aussagen** – wenn ihr **Status** dann **nach dem Verfahren** hier **gesichert** wäre. Wenn sie das machen könnten, für das sie eigentlich nach Europa gekommen sind, eben Geld für ihre Familie zu erwirtschaften, auch nicht unbedingt in der Prostitution, weil das hatte eigentlich keine von ihnen vor, zumindest hab ich noch keine getroffen. Die Polizei sagt auch, und das finde ich auch das Absurde, dass sie sich so eine Regelung wünschen würde, weil ihnen das einfach das richtige Werkzeug in die Hände geben würde um organisierter Kriminalität, nicht nur aber eben auch in der Prostitution, entgegenzutreten.

Das scheint aber irgendwie in der Politik noch nicht angekommen zu sein, dass es da einfach eine massive Lücke im System gibt. Herr Sporer hat eben gesagt, man könnte auch das System dahingehend reformieren, dass man **ohne Zeugenaus-sage der Opfer zu einer Verurteilung kommen** könnte, das wär ein Alternativweg. Ich glaube aber, dass der Polizei da einfach ganz klar die richtigen Werkzeuge fehlen, um zur Verurteilung zu kommen. Ich glaube insgesamt, dass man **nur mit polizeilichen oder ordnungspolitischen Maßnahmen** dieser ganzen Thematik **nicht beikommen kann**, da ist die Polizei auch einfach der falsche Ansprechpart-ner. Ich hab bei den Recherchen sehr viele sehr gute Kollegen getroffen, die auch gerne mehr machen würden. Manchmal passt das Gesetz nicht, manchmal ist das Geld auch nicht da. Bis ich auf den anderen wichtigen Punkt komme, schieb ich das noch kurz ein.

Ein Verfahren von einem Polizisten, der im Film zu sehen war vorhin, der ein **grenzüberschreitendes Menschenhandelsverfahren** eingeleitet hatte, mit Frankreich, Belgien und England glaube ich. Da ging es um ein nigerianisches vermeintliches Frauen-Karateteam, das eingereist war und die alle sofort nach der Einreise verschwanden, in den verschiedenen Ländern, und die Polizei wusste auch genau, wohin die verteilt wurden um als Zwangsprostituierte ausgebeutet zu werden. Die **EU** hatte schon **Fördermittel bereitgestellt** und dann wurde dieses Verfahren auf deutscher Seite von einem **privaten Wirtschaftsprüfungsunternehmen** auf die Effizienz und den **Kosten-Nutzen-Effekt** geprüft und wurde für **nicht wirtschaftlich** befunden, woraufhin die komplette deutsche Seite ausstieg, was dann bedeutete, dass die **EU-Fördergelder wegbrachen** und das ganze Verfahren nie zustande kam. Das nur dazu, dass da eben auch sehr gute Ermittler sitzen, die einfach völlig frustriert oft ausgebremst werden und ich glaube, dass die **Polizei** da auch einfach **mehr Mittel braucht**, dass wir auch als Land entscheiden müssen, wie viel Rechtsstaat wollen wir? Ich glaube, da sind **Strukturen** und **Mittel abgebaut** worden, die mittlerweile das ganze System auf dem Zahnfleisch kriechen lassen und das geht nicht.

Einen ganz wichtigen Punkt finde ich aber dass man seit spätestens **Anfang der 90er Jahre** die **Zwangsprostitution** und auch die **Prostitution** im Allgemeinen **nicht mehr von der Immigrationsthematik** einfach **trennen** kann. Man müsste eigentlich

in Deutschland und auch in der EU den kompletten Ansatz unserer Migration ändern. Wir können nicht hingehen und einfach nur Berufszweige verbieten, ordnungspolitische Maßnahmen einführen, aber den Frauen, die hierher kommen, die alle nicht in der Prostitution landen wollen, den Arbeitsmarkt komplett verriegeln; den **Asylsuchenden** auch wirklich **nur die Option** geben, letztendlich **illegal in der Prostitution zu arbeiten**. Ich glaube, da muss man komplett überdenken wie wir Einwanderung gegenüberstehen. Dass wir in Menschen investieren, da sind Sprachkurse einfach, damit Frauen, die hierher kommen, die Sprache lernen. Ob das alle annehmen, ob man das verpflichtend macht, wie auch immer, aber da muss richtig Geld in die Hand genommen werden um letztendlich andere Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Ich glaube auch da muss der **Arbeitsmarkt geöffnet werden**. Die **Traumjobs der Nigerianerinnen**, mit denen wir zu tun hatten, waren ja nicht Uniprofessorin oder Ingenieurin, sondern die haben gesagt: „Ich möchte für reiche westliche Frauen **babysitten**, die einfach keine Zeit mehr haben, weil die Karriere machen und ich würde das auch gut machen. Ich würde gerne **putzen**. Ich würde gerne Haare frisieren, weil es gibt doch so viele Afrikaner in Europa und ich mach das besonders gut. Ich hab eine Kosmetiklehre“.

Es geht da wirklich um einfache Jobs, die, auch im Pflegebereich durchaus vergebbar wären, wenn man den Arbeitsmarkt öffnet. Ich glaube es ist sehr schwierig, egal ob es jetzt das skandinavische Modell ist oder irgendwie anders, die Prostitution komplett einzuschränken aber auf der anderen Seite kein Ventil zu lassen, damit die Frauen sich anderweitig betätigen können und ihr eigentliches Ziel erreichen können. Und wenn es nur 100 Euro im Monat geht, die immerhin in Nigeria noch sehr viel wert sind, um eben diese 100 Euro nach Hause zu schicken. Ich glaub die **Reform des Prostitutionsgesetzes kann man nicht entkoppeln von größeren immigrationspolitischen Fragen**. Auf **deutscher** und auf **europäischer Ebene**.

Irene Jung: Herzlichen Dank Ihnen allen.